

# Daheim ist daheim

Predigt zum 5. Sonntag der Osterzeit, Muttertag 2017

---

Liebe Mütter, liebe Mitchristen!

„**Dahoam is dahoam**“, singen die Zillertaler Schürzenjäger. Sie wecken mit dieser Schnulze **romantisch-nostalgische Gefühle** an ein Zuhause, das es eben nur einmal auf der Welt gibt. Das Lied handelt von der **Idylle eines Tiroler Bergdorfes**, von der „**Guten alten Zeit**“ und von der **Geborgenheit**, die man in seiner Herkunftsfamilie erleben kann. All das gibt es nur einmal auf der Welt.

Es gibt aber auch **andere Bilder** und Erfahrungen von vielen **Menschen, die kein solches Zuhause kennen**; Menschen, die auf der **Flucht** sind; Kinder, die mit ihren Eltern von einem Ort zum anderen **übersiedeln** müssen; **Obdachlose** unter Brücken und **Slumbewohner** zusammengepfercht in kleinen Hütten.

Doch **auch diese Menschen kennen das Gefühl von Heimat**. Daheim bin ich nämlich nicht nur dort, wo ich aufgewachsen bin und wo ich eine hoffentlich schöne und **unbeschwerte Kindheit** erleben durfte. Daheim bin ich, wo Menschen mir das Gefühl geben, **angenommen, willkommen und geliebt zu sein**.

**Der erste Mensch**, der mir dieses Gefühl vermittelt hat, **war meine Mutter**. Daher wird mir die Mutter immer **als erste in den Sinn** kommen, wenn ich von Heimat rede. Und wenn Erwachsene mit melancholischer Stimme von Heimat reden oder singen, dann **kreisen ihre Gedanken an dieses verlorene Paradies**, in das man nie zurückkehren kann, an das man sich nur **wehmütig erinnern** kann.

Im Evangelium macht Jesus eine **radikale Kehrtwende**. Er sagt, dass er sich nun aufmacht, um uns eine **neue Heimat** zu bereiten, und zwar im Haus seines Vaters. **Dort gibt es viele Wohnungen**.

Für uns ist es **nichts Ungewöhnliches**, für Millionen Menschen sehr wohl. Jesus spricht nämlich von einem **gemauerten Haus**, nicht von einem Zelt, das ständig abgebaut und woanders wiederaufgebaut wird und auch nicht von einer Hütte. Er spricht von einer **Wohnung, die ich mir nach Belieben herrichten kann** und die dann in alle Ewigkeit mein Zuhause sein wird.

**„Zeig mir dein Zuhause, und ich sag dir, wer du bist!“** In diesem neuen und endgültigen Zuhause werde ich **ganz ich sein dürfen**. Niemand wird dieses Haus jemals wieder verlassen. Daher gibt es **keinen Trennungsschmerz** und **keine unerfüllten Sehnsüchte** mehr.

Wenn wir im Johannesevangelium ein wenig weiterlesen, erleben wir **noch eine Kehrtwendung**. Jesus sagt nicht, dass wir bei Gott wohnen dürfen, sondern **dass Gott Vater und sein Sohn Jesus Christus in uns wohnen möchten**. Wir sind die Wohnung, in die Gott einziehen will und in der er auf ewig bleiben möchte.

Ich werde also **nicht im Haus Gottes sozusagen wie in einem Mutterschoß Geborgenheit finden**. Nein, **Gott sehnt sich danach, in meinem Schoß, oder sagen wir besser, in meinem Herzen Geborgenheit zu finden**. Diese Sehnsucht werde ich ihm nicht erst nach meinem Tod, sondern schon zu Lebzeiten erfüllen.

Sicher ist, dass ich die Geborgenheit, die ich im Schoß meiner Mutter und im Haus meines Vaters gefunden habe, **schon zu Lebzeiten weiterschenken** darf an Menschen, die bei mir Heimat suchen. Und letztlich darf ich für Gott zur Heimat werden. **Wenn er ganz bei mir angekommen ist, dann erst bin ich ganz bei ihm**.